

Anke Bahr • Lotte Kinskofer

Die ganze Wahrheit über

DAS DIRNDL IM MOOR



Oberbayern Krimi

ProLibris

Anke Bahr . Lotte Kinskofer

Die ganze Wahrheit über

DAS DIRNDL IM MOOR

Oberbayern Krimi

Pro**libris** Verlag

Handlung und Figuren dieses Romans entspringen der Phantasie der Autorinnen. Darum sind eventuelle Übereinstimmungen mit lebenden oder verstorbenen Personen zufällig und nicht beabsichtigt.

Die Autorinnen

Lotte Kinskofer arbeitet als Autorin und Drehbuchautorin in München. Sie hat bereits mehrere Romane, Krimis, Kinder- und Jugendbücher veröffentlicht. Im Prolibris Verlag erschienen ihre Kriminalromane um den Regensburger Journalisten Thomas Reitingen, der einer großen Fangemeinde nicht nur in der Oberpfalz ans Herz gewachsen ist.

Die Autorin und Redakteurin Anke Bahr, die für den SWR und für die ARD tätig ist, lebt in der Nähe von Bad Tölz. Sie arbeitet mit Lotte Kinskofer seit einigen Jahren als Autorenteam im Buch- und TV-Bereich zusammen.

In ihrem ersten gemeinsamen Kriminalroman bringen ihre beiden lebenswert-gegensätzlichen Kommissare Fritz und Sascha aus Bad Tölz »Die ganze Wahrheit über das Dirndl im Moor« gekonnt und auf amüsante Weise ans Licht.

▪

Alle Rechte vorbehalten,
auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe
sowie der Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

© Prolibris Verlag Rolf Wagner, Kassel, 2015
Tel.: 0561/766 449 0, Fax: 0561/766 449 29

Titelfotos:

Hintergrund: © panthermedia.net / Regina Müller

Bild imBild: © panthermedia.net / Markus Gann

Hand: © Prolibris Verlag, Kassel

E-Book: Prolibris Verlag

E-Book ISBN: 978-3-95475-114-3

Dieses Buch ist auch als Printausgabe im Buchhandel
erhältlich. ISBN: 978-3-95475-105-1

www.prolibris-verlag.de
www.facebook.com/Prolibris

Dein selbstgefälliges Lachen wird dir vergehen, wennst mich siehst.

Ich hab dich gewarnt – ich werd dir auflauern und dann werd ich dir zeigen, dass dein Verhalten Folgen hat. Keiner kommt ungeschoren davon, hörst: Jeder muss dafür büßen, was er getan hat.

Für einen Moment schloss er die Augen und genoss die Stille. Dann ließ sich Kommissar Fritz Fischhaber mit seinem Bürostuhl zum Ende des Schreibtischs gleiten und nahm einen großen Schluck Johannisbeerschorle. Die Oktobersonne vergoldete die beiden Ablage-Stapel, die im Laufe des Tages erfreulich geschrumpft waren. Er stand auf und ging zum Fenster, um die letzten Strahlen zu genießen. Sein Blick schweifte vom übersichtlichen Parkplatz der Kriminalpolizei Tölz zur Mühlfeldkirche mit dem reich verzierten Zwiebelturm. Für die Tölzer war das seit Jahrhunderten ein Ort, zu dem sie mit ihren Bitten und Anliegen kamen. Hin und wieder setzte auch er sich gern in diese Kirche. Nicht so richtig zum Beten, mehr um in Ruhe nachzudenken.

Fritz stellte seine Augen auf Fernsicht, und sofort ging ihm das Herz auf: Berge, wohin er schaute. Geradeaus der Zwiesel, links das Brauneck und dahinter die majestätische Benediktenwand. Jetzt war die schönste

Zeit fürs Wandern. Er musste sich nur die Zeit dazu nehmen.

Der Fischhaber Fritz war zufrieden. Sein Tagwerk war vollbracht, ohne dass ihn Mord und Totschlag gestört hätten. Kaum ein Anruf und der Kollege auf Fortbildung. Nicht dass er ihn ungern um sich hatte, im Gegenteil, aber so ein Tag ohne Sascha Kunz war genau das Richtige, wenn man konzentriert Unterlagen sortieren, lochen und einordnen wollte.

Aufs Stichwort hörte Fritz schlurfende, schmatzende Schritte vom Gang. Geräusche, wie sie nur die Gummisohlen von Saschas Turnschuhen machten. Die Ruhestörung kam näher und riss kraftvoll die Tür auf.
»Moin Moin!«

»Schau mal raus – wird schon dunkel. Wie wär's mit Servus?«

»Die Hamburger begrüßen sich zu jeder Tageszeit mit Moin Moin.«

»Und ich dachte immer, du wärst in München geboren?«

»Sogar in Schwabing. Siehste ma, bin Bayer und trotzdem polyglott. So was geht. Im Gegensatz zu dir bin ich halt auf der ganzen Welt daheim.«

Einen kurzen Moment dachte Fritz, dass sich dieses »polyglott« fast auf Idiot reimte, diese Erkenntnis behielt er aber für sich. Der Sascha war eben so. Jung, dynamisch, erfolgsorientiert und polydings. »Erzähl mir lieber, wie die Schulung war.«

Sascha Kunz ließ sich auf seinen Bürostuhl fallen und reckte sich. »Geschenkt! Aber so was ist gut fürs Networking, weißt schon: Leute kennenlernen, übern Tellerrand schauen.«

»Wennst meinst.«

»Und jetzt geh ich auf ein Helles in die Marktstraße.«

»Des kannst vergessen.« Fritz feixte innerlich, als er Saschas fragendes Gesicht sah.

»Ist was passiert? Müssen wir los?«

»Freilich! Termin bei der Psychologin. In zehn Minuten.«

Sascha seufzte, erhob sich gespielt mühsam und schleppte sich zur Kaffeemaschine. Seine Bemühungen, hier endlich mal ein richtig schickes Teil zu installieren, mit Milchschaumer und allem Drum und Dran, sie waren an Fritz' Starrsinn gescheitert. Der ältere Kollege verstand nichts davon, und weil ein italienischer Vollautomat viel gekostet hätte, war natürlich auch die Chefin dagegen gewesen.

»Worüber sollen wir denn mit der Tussi reden?«

»Das ist frauenfeindlich, weißt schon.«

Sascha seufzte noch einmal und nippte an seinem Kaffee. »Als ob ich ein Frauenfeind wär!«

»Wenn sie unter 30 sind, dann nicht.«

Sascha nickte: »Die Psychologin ist schon ein paar Jahre drüber ...«

»Sieht man aber nicht gleich«, murmelte Fritz.

»Weißt, wenn ich so alt bin wie du, dann dreh ich mich auch nach solchen Frauen um«, versprach Sascha. »Aber jetzt geh ich zur Chefin und werd ihr verklickern, dass wir zwei bestimmt keinen Termin bei einer Psychologin brauchen. Schon gar nicht, wenn man noch mal die Chance hat, im Biergarten zu hocken, bevor's richtig Herbst wird.«

Fritz atmete tief durch. Sascha war es durchaus zuzutrauen, dass er wegen dieser Supervisionsnummer an oberster Stelle ein Fass aufmachte. Er war noch zu jung, um zu wissen, dass es sich in dieser Abteilung der Kriminalpolizei nicht lohnte, auf stur zu schalten – es wurde sowieso immer gemacht, was die Chefin wollte. Dezernatsleiterin Brigitta Keilos: ehrlich hochgedient ohne Frauenquote oder anderen Schnickschnack. Dass die keine Widerrede durchgehen ließ, wen wunderte das?

Fritz betrachtete seinen um viele Jahre jüngeren Kollegen fast mitleidig: Ach, wie schade war es um die Energie vom Sascha. Er würde das Prinzip Unterordnung wohl nicht mal gelernt haben, wenn sein 40-jähriges Dienstjubiläum hinter ihm lag. Aber er war halt einer dieser Besserwisser aus der Landeshauptstadt. »Wir müssen dahin, Sascha, so wie alle anderen Teams auch«, sagte er matt.

»Wetten, dass ich die Chefin rumkriege ... also in puncto Supervision mein ich!«

In diesem Moment sprang die orangefarbene Bürotür auf – ohne dass vorher ein Anklopfen zu hören gewesen wäre.

»Moin Moin«, schallte es. 65 Kilo verteilt auf einen Meter achtzig. Drahtig, resolut. Brigitta Keilos, da stand sie.

»Jetzt fangen Sie auch noch mit dem norddeutschen Getue an.«

»Herr Fischhaber, ich kann förmlich spüren, wie dringend nötig Sie Frau Dr. Bäumler haben. Es bleiben Ihnen noch genau drei Minuten und sieben Sekunden, um zur Psychologin in den Besprechungsraum zu marschieren!«

»Wir zwei, wir brauchen keine Psychologin, Chefin, das ist Verschwendung von Steuergeldern.« Sascha lächelte so charmant, wie er nur konnte. Er probierte es tatsächlich noch mal.

»Sie wiederholen sich, Herr Kunz. Und ich antworte Ihnen dasselbe: Anordnung von ganz oben. Jedes Team macht Supervision. Punkt. Außerdem ist gerade Ihr Kommunikationsverhalten mehr als verbesserungswürdig.«

»Wieso? Wir zwei sind in allem völlig d'accord!«

Fritz verdrehte die Augen, was die Chefin bemerkte.

»Sind Sie auch der Meinung, dass Sie in allem *d'accord* sind, Herr Fischhaber?«

»Wenn's der Sascha sagt, wird's schon stimmen.«

»Erzählen Sie das der Bäumler!« Der Ton ließ erahnen, dass Widerrede zwecklos war.

Fritz hievte seinen langen, schlanken Körper mit Hilfe der Stuhllehnen nach oben.

»Nehmen Sie was zu schreiben mit – kann nicht schaden.«

»Haben Sie nicht vergangene Woche gesagt, wir sollten mal Akten aufarbeiten?« Ein letztes Aufbäumen von Kunz.

»Wie ich sehe, ist Herr Fischhaber damit schon fast durch. Und Sie können das gerne morgen machen, Herr Kunz. Aber schön, dass Sie dran denken.«

Was brauch ich? Fernglas, Glasschneider, Saugglocke, das Seil ... Gut, dass ich schon mal da war, wie du ned dahoam gwesen bist. Steht ja immer recht schön auf deiner Internetseiten drauf, wennst dich auswärts umeinander treibst. Da hab ich mich seelenruhig umschauen können, wie ich am besten neikomm in deine Villa. Die Glastür auf der Veranda – da geht's am besten. Du wirst schön schauen, wenn ich nachher vor dir steh. Saublöd schauen wirst!

Die Psychologin saß schweigend hinter ihrem Schreibtisch und betrachtete die Kommissare. Wer hatte diese beiden nur zu einem Team zusammengespannt? Da war doch jeder eine ständige Provokation für den anderen. Oder ergänzten sich die beiden? Mochten sie sich? Sie beschränkte sich aufs Beobachten.

Sascha schlug ein Bein übers andere und lehnte sich entspannt zurück, dann brach er das Schweigen.

»Ehrlich, Frau Doktor. Wir brauchen das hier nicht. Der Fritz ist vielleicht manchmal etwas schüchtern. Okay, da könnte man jetzt dran arbeiten – auf der anderen Seite mach ich das wett mit meinen Soft Skills.«

»Reden tut er gern«, brummte Fritz.

»Ich bin der Kommunikativere von uns beiden – und das ergänzt sich gut, da muss man psychologisch gar nichts nachbessern. Letzten Endes ist es doch so: Bei unserem Team spielt ein jeder seine Rolle. Und die des in sich gekehrten Kommissars hat Fritz schon lang vor mir besetzt – da blieb mir quasi nur die Flucht nach vorn.«

Fritz beobachtete seinen Kollegen mit wachsendem Unterlegenheitsgefühl: »Aha, so schaut das für dich aus.« Das war das Einzige, was ihm dazu einfiel. Jetzt war er bei der gebildeten und dazu leider noch sehr attraktiven Psychologin bestimmt komplett durchgefallen.

Wie so oft war es Sascha gelungen, sich mit gescheiterten Worten in Szene zu setzen. Er schien von jedem Fachgebiet gerade so viel Ahnung zu haben, dass er mitreden konnte. Ein paar Floskeln hier, ein paar Fachausdrücke da, gefährliches Halbwissen – und schon hatten die Menschen das Gefühl, ein interessantes Gespräch mit einem intelligenten Menschen zu führen.

Frau Dr. Bäumler aber schob ihre überkreuzten Beine noch mehr in Richtung Fritz. Mit einem offenen Blick aus tiefgrünen Augen kam ihre Frage an ihn ganz direkt:

»Wenn Sie das hören – was setzt es bei Ihnen in Gang? Wie geht es Ihnen damit?«

»Na ja, ich habe eigentlich nicht das Gefühl, dass ich immer nur der Zurückhaltende ...«

»Fritz, jetzt komm aber! Du bist doch derjenige, der erst mal beobachtet und am Ende alles zusammenhält. Ich geh auf die Leut zu, du bist die graue Eminenz im

Hintergrund«, hob Sascha an – und erntete dafür einen strengen Blick.

»Eine große Bitte, Herr Kunz: Wenn es um Gefühle eines anderen geht, ist es wichtig, diesen erst einmal ausreden zu lassen. Kein Mensch kann vorhersehen, was ein anderer sagen will.«

»Doch, ich weiß es genau: Dass er auch mal nach vorn prescht ... dass er gar nicht der scheue Typ ist und so. Tatsächlich ist er ein lonesome Cowboy! Ich kenn ihn inzwischen ja besser als er sich selbst.«

»Ich möchte ihn aber erst einmal so kennenlernen, wie er sich selbst sieht.« Frau Dr. Bäumler atmete scharf ein. Sie schien genervt von Sascha, was Fritz insgeheim freute. Die Psychologin beugte sich zu ihm: »Herr Fischhaber, erzählen Sie uns, wie es Ihnen geht, wenn Sie hören, welche Rollenaufteilung Ihr Kollege im Team vorsieht.«

Fritz war so überwältigt davon, dass ihn jemand so direkt ansprach und wirklich wissen wollte, wie es ihm ging – ihm fiel vor Schreck nichts mehr ein. Was sollte er nur sagen, das irgendwie kompetent klang? Er hob ein paar Mal an, aber es kam kein Mucks heraus. Und so hing neben leeren Gedankenblasen nur peinliche Stille im Raum.

Frau Dr. Bäumler erbarmte sich nach ein paar Minuten: »Ich würde vorschlagen, wir probieren eine kleine Entspannungsübung aus, dann fällt es uns allen leichter, den Gefühlen im Einzelnen nachzuspüren. Ist das für Sie in Ordnung?«

»Na logo! Machen Sie ruhig eine kleine Phantasiereise mit dem Fritz, dann kommt der sicher besser aus sich raus. Ich bin da nicht eifersüchtig, keine Sorge! Ich setz mich rüber in unser Büro. Ringen Sie kurz durch, wenn Sie fertig sind? Ich meine, wegen der Feedbackrunde und so.« Sascha zwinkerte Frau Dr. Bäumler fröhlich zu und erhob sich.

»Für unsere Phantasiereise haben auch Sie ein Ticket, Herr Kunz.«

»Das ist nett gemeint, aber ich bin mit meinen Gefühlen eh auf Du und Du. Dagegen hat der Fritz anscheinend Nachholbed...«

»Setzen Sie sich wieder hin!« Nun war es endgültig vorbei mit der Diplomatie von Frau Doktor.

Fritz entwich ein kleiner Gluckser. Ja, es stimmte: Er freute sich, dass auch mal ein anderer dem Adler die Flügel stutzte. Alle Beamten und vor allem Beamtinnen im Haus schwärmten ihm immer vor: toller Kollege Sascha Kunz, so nett, so hilfsbereit, so gutaussehend, so eloquent. Das ideale Pendant zu dir, hieß es dann gerne mal. Was doch wohl nur bedeuten konnte, dass er selbst all diese Eigenschaften nicht besaß.

»Sitzen Sie bequem? Legen Sie Ihre Hände auf die Oberschenkel. Ganz locker. Schließen Sie die Augen, wenn Sie wollen, und atmen Sie tief ein und aus.«

Sascha flackerte stolz mit den Lidern. Eine Frechheit, dass er hier zur Entspannung gezwungen wurde. Dass er seinen Gefühlen nachzuspüren hatte. Diesen Yogischeiß hatte er noch nie leiden können. Altfrauen-Sport!

»Ihre Beine werden schwer.« Zum Davonlaufen!

»Ihre Arme sind eeeentspannt.« Er spannte trotzig den Bizeps an.

»Sie sind jetzt ganz bei sich.« Sascha spürte ein warmes Gefühl in der Magengegend.

»Ihren Atem lassen Sie kommen und gehen.« Ach, wenn er nun schon mal hier sein musste, warum nicht? Den Atem kommen und gehen zu lassen, war ja einfach. Kommen und gehen lassen ...

Auch Fritz war zunächst nicht ganz wohl bei dieser Übung. Immer wieder blinzelte er durch die halbgeschlossenen Lider. Er sah, dass Sascha die Augen zwischendurch empört aufriss. Aber die Frau Doktor, die nahm die Sache offenbar sehr ernst. Sie hielt ihren Blick

gesenkt und machte die eigene Übung entschlossen mit. Keine von denen, die von den anderen was verlangen, was sie selbst nicht tun.

Dennoch wusste er nicht so recht, wohin die Reise ging. Und das machte ihn unsicher. Atem? Entspannt? Ganz bei sich? Eigentlich war er doch der Typ, den man mit so was jagen konnte. Eigentlich ... Aber wenn er sah, wie Sascha sich anstellte wegen ein bisschen Entspannung, dann wollte er in diesem Fall der Aufgeschlossenerere sein.

Es fühlte sich gar nicht so schlecht an. »Den Atem kommen und gehen lassen ... kommen und gehen ... ein, aus ...«

Was du dir alles leisten kannst, da haut's mir den Vogel naus. Wie lang ich dafür arbeiten müsst! Des könnt ich gar ned verdienen. Und du hast des bloß gekriegt, weil du gar keinen Anstand hast. Und aus allem Geld machst.

Am besten, ich fahr noch a bisserl weiter und park ned direkt vor deiner Auffahrt. Um die Ecke, da ist's dunkel, da ist auf d'Nacht sowieso keiner mehr auf der Straße. Und wenn wirklich einer mit seinem Hund noch rauskommt, egal, die Farbe von meinem Auto kann man schon nimmer erkennen. Ja, ich hab gelernt, auf so was zu achten. Ich möcht ned der Depp sein, ich lass mich ned erwischen. Ich zeig dir, dass ich mehr im Schädel hab als du.

Diese dämliche Phantasie. Solange sie am Schreibtisch saß, solange sie am Roman arbeitete, brauchte sie all ihre Vorstellungskraft. Aber warum konnte sie ihre Gedanken nicht abschalten, wenn sie einfach nur schlafen wollte?

Daphne war nach der Talkshow in München erschöpft gewesen und hatte beschlossen, früh ins Bett zu gehen. Ihren Abend-Marathon hatte sie vorverlegt: Make-Up entfernt, Haut gepeelt, Augengels im Wert eines Kleinwagens aufgetragen, die Haarkur verteilt, die Hornhaut einbalsamiert, erst an den Ellbogen, dann an den Füßen und sich Kuschelsocken drübergezogen. Und jetzt? Lag sie glockenwach auf ihren Seidenkissen.

Sollte der Streit nach der Fernsehsendung der Anlass dafür sein, dass sie zwar erschöpft war, aber einfach nicht müde wurde? Ach was. Die Diskussion mit ihrer Co-Autorin Ina war zwar unschön gewesen, aber Daphne hatte sie ja mit guten Argumenten überzeugt, dass das Interview im Grunde perfekt gelaufen war ... na ja, zumindest hatte sie ihr mal wieder gezeigt, wer die Hosen anhatte im Team.

Daphne war die Kreative, die immer die zündende Idee zu den Büchern hatte. Sie motivierte, trieb an und, was noch wichtiger war, sie war die Marketing-Expertin, die alle Auftritte durchchoreographierte und dafür sorgte, dass ihre gemeinsamen Bücher auf den Händlerlisten detonierten. Doch sie gab gerne zu, dass auch Ina ihr Scherflein beitrug und mit ihrem netten Schreibstil und ihrem unendlichen Fleiß eine solide Basis für die Bestseller schuf. Glücklicherweise war die Co-Autorin bisher immer brav zu allen Terminen mitgedackelt und hatte sich klugerweise so still wie möglich im Hintergrund gehalten. Aber vorhin im Studio hatte Daphne Inas Toleranz-Latte gerissen, das hatte sie deutlich gespürt. Egal, die würde sich schon wieder einkriegen. Als Autorenteam waren sie auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen. Das wussten beide. Keine konnte ohne die andere.

Ich freu mich schon auf dein Gesicht. Das wird dann nimmer so hübsch sein wie sonst. Wenn du die Augen aufreißt, wenn du hektische Flecken kriegst ... Dann weiß ich, dass ich dich hab. Dann tanzt du endlich nach meiner Pfeife. Am Telefon, da hast immer aufgelegt. Hast die Kalte gespielt. Aber damit ist's vorbei, wenn ich tatsächlich zu dir komm.

Jetzt schau ich, was du grad treibst. Ich weiß, dass du allein bist – dann hast auch Zeit für mich. Und ich nehm mir Zeit für dich. Jede Sekunde werd ich genießen.

Ich denke, du wirst bitten und betteln. Das tät mir jedenfalls gut gefallen. Ich will dich fertigmachen. So wie du die anderen immer fertigmachst, ohne dass du drüber nachdenkst.

Die lange Auffahrt bin ich raufgeschlichen. Hier ist's gut. Von hier aus kann ich in dein Haus schauen. Ich seh dich. Wie du durch dein Wohnzimmer gehst. Ich wart, bis du gleich das Licht ausmachst und ins Bett gehst. Dann hat meine Stunde geschlagen. Meine und auch deine!

Warum bloß schaffte sie es nicht, sich einfach wegzubeamen ins Land der Träume? Daphne erinnerte sich an das autogene Training, das sie vor Urzeiten erlernt hatte: Meine Arme sind gaaanz schwer, meine Beine eeeentspannt. Ein Gänseblümchen, das auf dem Hochhaus tanzt ... na endlich ... schlafen.

Pinng!

Das zarte Geräusch zog Daphnes Aufmerksamkeit unbarmherzig zurück in die Realität. Und jetzt dieses Klirren, kam das nicht von unten?

Gonnnng!

Was war jetzt das? Sascha war sofort hellwach. Seine Hand ging ans Holster, aber das hatte er gar nicht dran. Für die Fortbildung am Nachmittag hatte er die Waffe nicht gebraucht. Nun war er schutzlos dieser Situation ausgeliefert.

»Lassen Sie stecken, Herr Kunz, das hier war nur ein Angriff auf Ihr Unterbewusstsein«, lächelte Frau Dr. Bäumler süffisant, als sie die schnelle Bewegung des Kommissars bemerkte. Sie schlug noch ein letztes Mal auf die goldene Schale, die sie auf der flachen Hand über sich hielt – der sanfte Ton breitete sich im Raum aus wie ein konzentrischer Kreis im See, wanderte in jede Zimmerecke und echote zurück.

Sascha blickte angstvoll auf seine rechte Seite. Er suchte bei all diesem Psychohokuspokus etwas Bodenständiges, etwas Vertrautes. Glück gehabt, Fritz saß noch immer neben ihm auf der Couch. Das war schon mal gut. Weniger gut allerdings war der Kommentar des Kollegen. »Bist eingenickt, ha?«, flüsterte der ihm zu, während Frau Dr. Bäumler die Klangschale verräumte.

»Quatsch!«

»Glaub schon. Hast ein bisserl geschnarcht.«

»Spinnst doch!« Sascha hätte ihn am liebsten in den Schwitzkasten genommen. Er schämte sich für sein kurzes Wegnicken. Sehr uncool, wenn man seine Fassade nicht im Griff hatte.

Wieder dieser weise Blick von der Bäumler, die sich in ihren Sessel zurückgleiten ließ. Wie ein Röntgengerät schien sie durch Menschen hindurchschauen zu können. Diese Frau machte Sascha langsam Angst.

»Ich denke, nun sind wir schon ein klein wenig offener für unsere Befindlichkeiten.« Allein so ein Satz! »Herr Fischhaber. Wie geht es Ihnen?«

»Ähh ... gut!«

»Sollen wir noch einmal auf die Konstellation in Ihrem Team zu sprechen kommen?«

Fritz gab sich einen Ruck: »Ich finde es halt schade, dass wir so festgelegt sind auf uns. Also, ich mein, ich bin ja auch manchmal ganz anders. Oder möchte zumindest anders sein.« Er hatte das Gefühl, sich gerade um Kopf und Kragen zu reden. Wie unmännlich sich dieses Gegieere anhörte.

Aber Frau Dr. Bäumler schaute ihn zustimmend an: »Solche Gefühle kennen wir alle. Gerade in einer so engen Zusammenarbeit wie der Ihren mit großen Stressmomenten und hoher emotionaler Belastung erstarren oft die Rollen ...«

Mit einem Mal sprudelten unüberlegte Sätze aus Fritz heraus: »Und ich habe auch Angst, auf dieser Kommissar-kurz-vor-Rente-Schiene kleben zu bleiben, wissen Sie? Ich möchte gern mal so gesehen werden wie der Sascha: dynamisch, spritzig, spontan. Das kann ich nämlich auch sein. Aber bei mir denken die meisten: Fritz, der Feind der neuen Medien. Fritz, der nicht mehr schnell genug denken kann. Fritz, der Sesselbiesler ... Tschuldigung.« Sexy klang das nicht. Aber die Psychologin schien das nicht abstoßend zu finden: »Schön, dass Sie das alles mal rauslassen können!«

Ihre Augen gingen eine ganze Weile zwischen ihren beiden Klienten hin und her. Dann setzte sie resolut ihre zierlichen Pumps nebeneinander. »Unsere erste Sitzung ist fast vorbei. Wenn es für Sie in Ordnung ist, treffen wir uns gleich morgen Abend wieder hier. Ich halte es für wichtig, dass wir uns zumindest am Anfang in kurzen Abständen sehen, damit die neue Teamorientierung schnell in Gang kommen kann. Als Hausaufgabe bitte ich Sie beide, aufmerksam zu beobachten, wann Sie in welches Denk- oder Verhaltensmuster verfallen. Es wäre schön, Sie würden sich dazu Notizen machen, damit wir dann auch über konkrete Situationen sprechen können.«

Die erste Sitzung war vorbei. Sascha atmete erleichtert aus. Beim Rausgehen gab er Fritz den Vortritt: »Alter vor Schön... Sorry, war nicht so gemeint.« Hoffentlich hatte Frau Dr. Bäumler das nicht noch gehört, schoss es Sascha durch den Kopf. So was gab Minuspunkte.

»Passt schon!«, kam es von Fritz.

Schweigend gingen sie den Gang runter, und beide hatten sie plötzlich eine Höllenangst, das Falsche zu sagen.

Daphnes Atem stockte. Ihre Hände wurden feucht, ihr Nacken klamm. Vielleicht war im Erdgeschoss ein Einbrecher, der sich ihren Schmuck holen wollte? Ein Fan, der ihr hinterherstalkte? Oder dieser Irre, der alle paar Wochen am Telefon drohte, dass ein Unglück passieren würde, wenn sie nicht mit den Krimis aufhörte? Möglicherweise sogar ein Vergewaltiger? Sie schutzlos und allein. Von einem Perversen festgehalten im eigenen Haus.

Daphne horchte minutenlang in die Stille.

Nichts.

Na also, alles in Ordnung. Verdammte Phantasie, geh endlich schlafen!

Sie waren nicht mehr auf ein Bier gegangen, Fritz Fischhaber und Sascha Kunz, zumindest nicht miteinander. Sie hatten nebeneinander, aber schweigend das Kommissariat verlassen. »Also bis morgen, servus«, hatte Sascha gesagt und war mit schnellen Schritten durch die Dunkelheit in Richtung Fußgängerzone marschiert, wo er vielleicht noch eines der Wirtshäuser aufsuchen oder sich dann nach Hause verkrümeln würde.

Er hatte eine Wohnung unterm Dach gemietet. Direkt in der Marktstraße in einem der aufwändig restaurierten Kaufmannshäuser, was immer mal wieder für Frotzeleien im Kommissariat sorgte, weil unten in dem Gebäude ein Kosmetikstudio drin war. »Hast die schönen Frauen immer gleich im Haus«, hatte ein Kollege mal gesagt, aber Sascha hatte lässig abgewunken: »Ich mag lieber die, die da noch nicht hingehen müssen.« Ja, an Selbstbewusstsein mangelte es ihm nicht, dem Sascha, dachte Fritz.

Er überlegte, ob er schon nach Hause wollte. Er war heute viel gesessen, und es war ein milder Abend, warum also nicht noch einen Spaziergang machen, statt den kürzesten Weg vom Kommissariat bis zu seiner Wohnung einzuschlagen. Zumal er sowieso nicht wusste, was er dort mit sich anfangen sollte.

In Gedanken an die Psychologin ging er vor sich hin und stellte irgendwann überrascht fest, dass er direkt an der Isar stand. Es beeindruckte ihn immer wieder, wie sich dieser Fluss seine Wildheit bewahrte. Hier in Bad Tölz hatte er schon viele Kilometer hinter sich, sollte eigentlich vom riesigen Sylvensteinspeicher gebändigt und dem breiten Kiesbett besänftigt worden sein – aber wie aus Trotz blieb die Isar ein roher Gebirgsfluss, der Tölz mit all seiner sanften Wucht zerteilte.

Fritz sah eine Weile ehrfurchtsvoll auf das Wasser, zog dann Schuhe und Strümpfe aus, krepelte die Hose hoch und ging ein paar Schritte hinein. Am Anfang taten die Kiesel unter seinen blanken Sohlen weh, aber er gewöhnte sich schnell daran, und das Fußbad an der Isar wurde zum wahren Genuss. Die Gebirgskühle, die der Fluss aus den Alpen bis hierher geschleppt hatte, tat Fritz gut. Das Wasser umspielte seine Knöchel. Es tat ganz harmlos, aber die Strömung war schneller als man vermutete, wenn man nur vom Ufer drauf schaute. Der

Kommissar stellte sich vor, dass all sein Ärger und seine Sorgen aus ihm rausflossen und in Richtung München weggespült wurden. Er atmete tief ein und aus und lächelte selig vor sich hin. Die dummen Blicke der wenigen Passanten, die sich um diese Zeit herumtrieben, waren ihm dabei ziemlich wurscht.

Schließlich ging er zurück an Land, trocknete sich die Füße notdürftig mit Papiertaschentüchern, zog seine Schuhe wieder an und machte sich auf den Weg in seine kleine Wohnung am Fuß des Kalvarienbergs. Nach seiner Scheidung war er hierhergezogen. Eigentlich nur provisorisch, er hatte sich was Schöneres suchen wollen, wenn der erste Schmerz vorüber war. Aber zu diesem Umzug war es nie gekommen. Jetzt war er hier daheim.

Trotz seiner Entspannungsrunde kam Fritz in dieser Nacht nicht zur Ruhe. Er war hingerissen von dieser Dr. Bäumler. Zitierte im Kopf ihre, aber auch seine Sätze. Wieder und wieder. Psychologie war für ihn bisher so was wie Naturheilkunde gewesen. Nix Halbes und nix Ganzes, eher was für Menschen, die halt ein bisserl labil waren. Aber diese Frau war alles andere als labil, und das auch noch ganz und gar. Schlau, klar und einfühlsam. Tief drin musste Fritz sich eingestehen, dass er bei der Entspannungsübung im Präsidium gern mit ihr allein gewesen wäre. Ihre Stimme hätte dann nur für ihn gesummt.

Ssssss!

Ja genau: gesummt!

Ssssss!

Fritz öffnete die Augen. Sein Blick ging auf den Wecker. Aber der schlief unschuldig neben dem Bett.

Es war sein Handy, das störte.

Eine halbe Stunde später trafen sich Fritz und Sascha vor einer frisch renovierten Parkvilla. Hier in der Ludwig-Thoma-Straße, in der Nähe des kleinen Weihers, fand man viele schöne Anwesen. Aber dieses war herausragend. Im wahrsten Sinne des Wortes. Es lag auf einer kleinen Anhöhe mit Panoramablick.

Sascha murmelte entsprechend beeindruckt: »Ja, verreck, is des a Hüttn«.

Fritz bedachte ihn dafür mit einem Seitenblick. »Da ist es mir ja fast noch lieber, du redest dein Denglisch, bevor du mit Bayerisch daherkommst.«

»Willst damit andeuten, dass ich's nicht beherrsche?«

»Komödienstadel-Bayerisch!«

»Ich bin auf der Leopoldstraße groß geworden ...«

»Eben! Bist und bleibst ein Isarpriß.«

Sascha setzte an, noch was zu erwidern, aber Fritz wandte sich ab und machte damit deutlich, dass er sich nun auf die Arbeit konzentrieren wollte. Gemeinsam betraten sie die Luxusimmobilie, im Treppenhaus spielten die ersten Sonnenstrahlen. Marmorstufen in blendendem Weiß wendelten in die erste Etage. Sascha, der nach dem Desaster bei der Psychologin tatsächlich noch auf ein paar Halbe versackt war, bekam bei dem Licht die Lider kaum auf, behielt das aber für sich. Sonst musste er sich noch irgendwelche altklugen Kommentare anhören.

Im riesigen Entree sicherte ein junger Wachmann wie Höllenhund Zerberus den Ort des Grauens. Sascha grüßte kurz mit einem Nicken und ging voraus. Über die Ermordete hatte er früher schon mal was in der Zeitung gelesen: »Weißte, dass die Frau 'n echter A-Promi ist?«

Fritz brummte nur: »Was auch immer des heißt. Die Frau *war* es, sie ist's bestimmt nimmer – jetzt ist sie bloß noch tot.«

»Du bist ja ein richtiger Zyniker, Fritz. Wenn das die Psychologin wüsst ...«

Ein finsterer Blick von Fritz.

»Geht nur weiter durch, sie liegt im Wohnzimmer«, informierte einer der Männer im weißen Schutzanzug. Fritz zog zwei Paar Gummihandschuhe aus der Hosentasche und wollte eines davon ungefragt Sascha reichen. Er vermutete, dass der jüngere Kollege die mal wieder im Auto hatte liegen lassen. Bloß die Waffe, die hatte der Sascha bei jedem Einsatz dabei – damit konnte er schließlich Eindruck machen. Aber Sascha grinste nur frech und winkte ab. Stolz zog er seine eigenen Handschuhe aus der Tasche. Seine Vorurteile gegenüber dem jüngeren Kollegen waren Fritz jetzt fast peinlich. Was würde wohl eine Psychologin wie Dr. Bäumler dazu sagen, schoss es ihm kurz durch den Kopf. Aber er zwang sich, seine Gedanken wieder auf die Arbeit zu konzentrieren.

Fritz betrat den riesigen Wohnbereich und war irritiert von der Situation am Tatort. Dieses seelenlose Sammelsurium von Luxusgütern. Dieses Zur-Schau-Stellen von Geschmacklosigkeiten. Und zwischen Modul-Sofa, Flatscreen und Ethanol-Kamin eine wie hindrapierte tote Frau, die dennoch das einzig Lebendige in diesem Raum zu sein schien. Sie war barfuß und trug ein sehr knappes, rotes Kleid, das man wahrscheinlich als Negligé bezeichnete. Durch die tiefe Wunde am Kopf war Blut auf den Boden gesickert. Die Frisur hatte arg gelitten.

Fritz war beeindruckt von dieser Frau. Nicht sein Typ, völlig andere Liga, aber wirklich schade um sie. Die Augen standen offen, der Blick schien fragend, als könnte sie nicht glauben, was ihr da zugestoßen war. Außer der seitlichen Kopfwunde hatte sie keine weiteren Blessuren, zumindest soweit Fritz das beim ersten Augenschein erkennen konnte.

Er sah sich nach Sascha um, denn er wollte dessen Meinung hören. Doch der Kollege stand an der Wand und

betrachtete die unzähligen Fotos, die dort hingen. Er winkte Fritz heran.

»Schau mal da, das ist doch der Dings ... der mit dem Restaurant. Und da der berühmte Barkeeper ...«

»A-Promis?«, fragte Fritz nach, und Sascha nickte erfreut. Fritz schien was dazugelernt zu haben. »Unsere Bestsellerautorin hat wohl diesen gesamten Mikrokosmos gekannt.«

Fritz wandte sich dem Regal zu. »Die Bücher hier sind anscheinend alle von ihr selbst und einer Co-Autorin ...«

»... mit Namen Ina Berg.«

Sascha grinste stolz und fügte hinzu »Ich hab die zwei schon oft im Fernsehen gesehen. Du nicht?«

Da war es wieder, dieses altkluge Dauerwissen.

Statt zu antworten drehte sich Fritz müde zu den Büchern zurück und las die Titel auf den Rücken. Dann stutzte er: »Das glaubst jetzt nicht! Das Cover kenn ich, ich hab das gelesen ...« Fritz hielt Sascha das Exemplar hin, auf dem ein riesiges Weißbierglas vor einer typisch bayerischen Pension zu sehen waren.

»Was hast grad gesagt?«, fiel ihm Sascha ins Wort.

»Cover statt Buchdeckel? Mei, du sprichst ja Denglisch!«

Fritz überhörte die kleine Spitze. Er blätterte stattdessen in dem Buch, las hier ein paar Zeilen, dann dort, nickte, überflog den Text auf der Rückseite und sah auf das Foto der beiden Frauen, die sich anlachten.

»Anscheinend hab ich einen Bestseller gelesen, ohne es zu wissen.«

»Und ohne dir den Namen der Autorinnen zu merken. Banause!« Fritz blätterte weiter. Aber Sascha gab noch nicht auf. »Wer hat dir denn den Krimi ins Haus getragen? Selber gekauft hast ihn doch bestimmt nicht.«

»Geschenk von meiner Tochter.«

»Und? Wer war der Mörder?«

»Ich weiß ja nicht, ob's das literarische Duett hier interessiert? Wir hätten erste Vermutungen zu Todeszeitpunkt und -ursache. Ich kann aber auch gern später wiederkommen, wenn ihr euren Lesekreis noch abschließen wollt.«

»Geh, Herbert, jetzt sag schon«, versuchte Fritz ihr wenig professionelles Verhalten herunterzuspielen.

Der Chef der Spurensicherung warf ihm noch einen skeptischen Blick zu, dann legte er los. »Geschätzter Todeszeitpunkt: Gegen zwei Uhr nachts. Wahrscheinlich wurde sie mit einem harten, spitzen Gegenstand erschlagen – und den haben wir wohl auch schon gefunden. Schau.« Er zeigte auf einen blutverschmierten Plastikbeutel, in dem man eine Art Pokal erkennen konnte, einen scharfkantigen Goldklumpen in Gebirgsform.

»War die auch noch Bergsteigerin?«, fragte Fritz.

»Fritzi, das ist der goldene Wendelstein«, erklärte Sascha schnell, bevor ihm Herbert zuvorkommen konnte. »Den gibt's für den besten Heimatkrimi. Und die Montagna und ihre Co-Autorin haben den schon zwei oder drei Mal abgesahnt.«

»Mit seinen Zacken eine ideale Waffe«, ergänzte Herbert.

»Wie gut, dass ich noch nie so einen Preis bekommen hab«, murmelte Sascha. »Nicht auszudenken, was passiert, wenn du mir so was über den Schädel ziehst.«

»Keine Sorge, du gewinnst beim Abfahrtslauf der Kriminaler ja höchstens den Gutschein für den Jagertee«, feixte Fritz, und diese Bemerkung heiterte auch Spusi-Herbert auf, ging er doch auf Kosten dieses jungen Gschafthubers. »Den Trostpreis – ha!«

Fritz wollte zurück zum Thema. »Was weißt sonst noch?«

»Dass die Terrassentür professionell mit einem Glasschneider geöffnet worden ist, habt ihr gesehen? Zu

dem Zeitpunkt lag die Frau vermutlich schon im Bett. Ihr Mann war nicht da, der ist erst vor einer Stunde gekommen und hat die Tat dann gemeldet.«

»Wo war er denn, weiß man da schon was?«, mischte Sascha sich ein, während er nicht die Kollegen, sondern ein Foto mit Daphne di Montagna und dem ehemaligen Ministerpräsidenten anstarrte.

»Das klären wir später«, bog Fritz ab und wandte sich wieder dem Spurensicherer zu. Sascha musterte seinen Kollegen verärgert, während Herbert mit seinem Bericht fortfuhr.

»Ich hab gleich mal zwei Beamte losgeschickt, die die Nachbarschaft nach Auffälligkeiten befragen. Hoffe, das war in eurem Sinn?«

»Dank dir. Und was meinst, Herbert? Wie war der Tathergang?«

»Wahrscheinlich hat das Opfer irgendwas gehört, ist aufgestanden und hier runter in den Wohnraum gekommen.«

»Und dann hat sie der Täter niedergeschlagen?«, hakte Fritz nach.

»Schaut so aus.«

»Gab's einen Kampf?«

»Schaut ned so aus.«

Fritz zog eine Braue hoch: »Sexualdelikt?«

»Eher ned – aber da wird sich die Rechtsmedizin noch drum kümmern.«

Sascha schaltete sich ein: »Meinst, Mörder und Opfer haben sich gekannt?«

»Ich war ned dabei.«

»Ned? Ach so, sag's doch gleich!«, brummte Sascha vor sich hin.

»Raubmord?«, wollte Fritz wissen.

»Ihr Mann sagt, dass auf den ersten Blick nichts fehlt. Er wird aber noch mal genauer schauen.«